



## Internationale Analysen

Friedrich-Ebert-Stiftung | Landesbüro Moskau  
Jauskij Boulevard 13 | Geb. 3 | Büro 14  
109028 Moskau | fes\_mos@fesmos.ru



April 2014

### Was bedeutet "Willkommenskultur"? <sup>1</sup>

*Friedrich Heckmann*

Der Begriff der Willkommenskultur machte in kurzer Zeit eine erstaunliche Karriere. Repräsentanten verschiedenster gesellschaftlicher Gruppen und der Politik fordern eine solche Willkommenskultur in Deutschland. Dabei ist der Kontext oftmals der sogenannte Fachkräftemangel und die demografische Lücke. Doch was ist mit der Aussage über eine „Willkommenskultur“ gemeint und wie kann dieser nicht eindeutige Begriff definiert und konkreter präzisiert werden? Mit dieser und weiteren Fragen soll sich der folgende Text befassen. Zudem soll das Potenzial einer Weiterentwicklung des Begriffs der „Willkommenskultur“ untersucht werden.

Normalerweise werden Begriffe dann als „gut“ betrachtet, wenn sie präzise und abgrenzbar von anderen Begriffen gedacht und zu formulieren sind. Doch was ist mit der Behauptung, dass bei der Willkommenskultur ein anderer Prozess zu beobachten ist: der Begriff ist von einer im gewissen Sinne „**sinnvollen Unschärfe**“ gekennzeichnet, die es gestattet, ihn in unterschiedlichen Kontexten milieugerecht produktiv anzuwenden: beim Bundesverband der deutschen Industrie wie im Fußballverein oder in einer Stadtverwaltung. Die Willkommenskultur kann, allgemein betrachtet, als eine gewisse **Grundhaltung der Offenheit und Akzeptanz gegenüber Migranten** – und selbstverständlich gegenüber anderen Menschen - verstanden werden, weiter aber auch als Bezeichnung für **Praktiken in verschiedenen Organisationen** und institutionellen Kontexten, in denen Barrieren der Integration abgebaut und Wege der Inklusion gefunden werden; diese schließen formalrechtliche Regelungen ein, gehen aber zugleich auch über sie hinaus. Willkommenskultur ist, wenn ein Pensionär einem Migrantenkind Nachhilfe gibt, die Ausländerbehörde ihre Klienten freundlich behandelt, Einbürgerungsfeiern stattfinden, Menschen ihre Vorurteile überdenken und ändern, eine Stadt ein türkisches Filmfestival veranstaltet, Menschen einschreiten, wenn ein Nachbar von anderen Nachbarn rassistisch beleidigt wird ... und vieles mehr. Diese Beispiele veranschaulichen den Begriff der Willkommenskultur in einem ersten Ansatz.

---

<sup>1</sup> Anmerkung: Die hier ausgedrückte Meinung gibt die Meinung des Verfassers wieder und nicht der Friedrich-Ebert-Stiftung.

## Ebenen des Begriffs

Für ein besseres Verständnis sind jedoch **verschiedene Ebenen des Begriffs** zu unterscheiden und auf diesen Ebenen Praktiken zu identifizieren, die als Komponenten der Willkommenskultur betrachtet werden können.

Der Begriff der Willkommenskultur ist in die folgenden Ebenen gegliedert:

- der Ebene des Individuums;
- der Ebene interpersonaler Beziehungen;
- der Ebene von Organisationen und Institutionen;
- der Ebene der Gesamtgesellschaft.

Auf der **Ebene des Individuums** werden in Bezug zur Willkommenskultur offene, möglichst vorurteilsfreie Einstellungen und Verhaltensweisen gegenüber Menschen anderer als der eigenen Gruppe ethnischer Zugehörigkeit, anderer Aussehens oder anderer Religion verstanden. Rassistische, ethnozentrische oder fremdenfeindliche Haltungen wirken als Barrieren der Integration. Ihre Zurückdrängung schafft Raum für Willkommenskultur. Vorurteile zu bekämpfen und zu ändern heißt also, Willkommenskultur zu fördern. Auf die methodische Ausführung soll im späteren Verlauf der Arbeit eingegangen werden.

Auf der Ebene **interpersonaler Beziehungen** in zwei Personen- oder Kleingruppeninteraktion soll Willkommenskultur die prinzipielle Offenheit und Bereitschaft heißen, Kommunikation aufzunehmen, Beziehungen „auf Augenhöhe“ einzugehen, Hilfe anzubieten und - natürlich - nicht zu diskriminieren. Beziehungsbereitschaft setzt bestimmte soziale Techniken voraus, um aus der Bereitschaft eine Beziehung zu erzeugen. Dies soll im Folgenden anhand einer persönlichen Erfahrung veranschaulicht werden.

Bei Aufenthalt in den USA wird schnell eine Tatsache offensichtlich: Wenn man auf kleine Gruppen

von Menschen trifft, die man nicht oder nur zum Teil kennt, werden die Einzelpersonen stets vorgestellt und es wird gelächelt - wenn vielleicht auch etwas mechanisch. Die Anwesenden nennen ihren Namen und fragen nach dem des Gegenüber, werden angesprochen, wechseln ein paar belanglose Worte. Die Chance der Kommunikation und Beziehungsaufnahme für den Fremden ist dort vorhanden. In Deutschland passiert es hingegen immer noch häufig und nicht nur im Falle von Migranten, dass man zunächst einmal als Fremder mit natürlich individuellen Variationen am Rande „herumdruckst“, selten vorgestellt wird und sich in langsamen Schritten an die Menschen "heranarbeiten" muss. **Willkommenskultur im Bereich interpersonaler Beziehungen** heißt also, den anwesenden Fremden in die Kommunikation des jeweiligen Verkehrskreises einzuführen und aufzunehmen. Ob daraus eine soziale Beziehung wird, bleibt offen, ist aber möglich.

Angewandt auf die **Ebene von Organisationen** und Institutionen, deren Mitgliedschaft mit bestimmten materiellen oder immateriellen Ressourcen verbunden ist, bedeutet dies für die Willkommenskultur zunächst einmal, offene Regelungen und Praktiken des **Mitgliedschaftserwerbs** und der **Entfaltung** neuer Mitglieder in der Organisation zu schaffen. Diese sind - je nach Kontext - verschiedenartig. Aber Offenheit allein reicht häufig nicht aus: es müssen **pro-aktive Praktiken** ergriffen werden, um z. B. den Anteil von Migranten in politischen Parteien oder Vereinen zu erhöhen oder überhaupt erst zu einem relevanten Anteil werden zu lassen.

Andere Organisationen sind Serviceorganisationen, wie z.B. Verwaltungen. Es wird zu Recht viel über die interkulturelle Öffnung von Verwaltungen diskutiert. Ein zentraler Aspekt der Willkommenskultur bei Verwaltungen ist der bereits erwähnte Mitgliedschaftserwerb, d. h. die Besetzung von Stellen; der andere zentrale Aspekt von Willkommenskultur in Organisationen ist die **Erbringung von Dienstleistungen** der Verwaltung, die auf Bedürfnisse der neuen Klienten eingeht und eingehen kann. Auch

die Verkehrsformen mit den neuen Bürgern gehören direkt dazu - vor allem auf den Behörden, die unmittelbar mit den Migranten zu tun und über ihre Anliegen zu entscheiden haben. Besonders wichtig ist dies auf den Ausländerbehörden. Ungeachtet dem Fortbestehen von vielen Beschwerden scheint das Bewusstsein für die Bedeutung freundlicher und offener Verkehrsformen und für Nicht-Diskriminierung hier inzwischen zu wachsen.

Die **Nicht-Diskriminierung** wird als ein weiteres Element der Willkommenskultur in Organisationen betrachtet. Dies bedeutet zum einen, dass formale Regeln, d.h. die Statuten der Organisation, nicht diskriminieren, zum anderen, dass auch herrschende Praktiken dies nicht tun.

Doch erneut zurück zum bereits erwähnten Mitgliedschaftserwerb. Der Prozess der Einbürgerung als ein Beispiel hierfür kann als Mitgliedschaftserwerb in der politischen Gemeinschaft einer Kommune und eines Landes verstanden werden. Auch in diesem Kontext bedeutet die Willkommenskultur neuen Bürgern zu verdeutlichen, dass sie willkommen sind. Dies geschieht durch den Vorgang, die potenziellen Neubürger als neue Mitglieder zu feiern. Als man in Deutschland an den unterschiedlichsten Orten vor gut einem Jahrzehnt begann, Einbürgerungsfeiern zu veranstalten, hatte man bereits einen Sinn von Willkommenskultur, bevor es diesen Begriff überhaupt gab. Derartige Einbürgerungsfeiern sind zugleich auch ein Signal an die Mehrheitsgesellschaft, dass die Stadt eine Zuwanderung von neuen Bürgern erfuhrt und es gilt, diese in die eigenen Reihen aufzunehmen.

Mit dem Thema der Einbürgerungskultur und den damit verbundenen Einbürgerungsfeiern ist der Kontakt zur **gesamtgesellschaftlichen Ebene** der Willkommenskultur bereits hergestellt. Den Prozess der Einbürgerung zu durchlaufen bedeutet den Beginn einer Mitgliedschaft in der politischen Gemeinschaft von Staat und Nation. Grundelement und Grundbedingung einer Willkommenskultur gegenüber Einwanderern ist zunächst einmal die **gesamtgesellschaftliche Definition der Situation** als Ein-

wanderungsland, das „framing“, im Sinne eines Rahmensetzens für Bevölkerungsprozesse. Wenn dieses Verständnis der Gesellschaft nicht vorhanden ist, ist es einem Einwanderer kaum möglich, sich in dieser Gesellschaft als akzeptiert oder gar willkommen zu fühlen. Dieses Verständnis kann allerdings nicht als dauernd gegeben und gesichert betrachtet werden. Es bedarf eines Rückhalts in der Mehrheitsgesellschaft. Aus dieser Sicht ist die Willkommenskultur daran gebunden, dass in der Bevölkerung das Gefühl und die Überzeugung vorherrschen, dass die **Migration gesteuert und kontrolliert** verlaufe.

Die Definition eines Landes als Einwanderungsland darf allerdings nicht abstrakt bleiben: sie zeigt sich rechtlich und materiell in **fairen und verstehbaren Einreise- und Aufenthaltsbedingungen**, und nach der erfolgreichen Einreise im Zugang zum Arbeitsmarkt und zu materiellen und sozialen Leistungen für die Integration Einzelner und von Familien.

Das Selbstverständnis als Einwanderungsgesellschaft reicht auch aus anderer Sicht nicht aus. Aus der Sicht einer Nation muss ein „Wir“ entstehen und entwickelt werden, das **inklusiv** ist. Im konkreten Fall Deutschlands angewandt, bedeutet dies, dass Deutscher nicht nur sein kann, wer von deutschen Eltern abstammt, sondern dass der Status des Deutscheins auch mit unterschiedlichen Herkünften vereinbar ist. Die kollektive Definition von Zugehörigkeit muss in einem Prozess **neuer Nationenbildung** herausgebildet werden. Insofern war es etwa sehr bedeutsam, als Innenminister Schäuble 2006 vor Beginn der Islamkonferenz die Aussage machte, dass der Islam zu Deutschland gehöre, oder dass schwarze Spieler in der deutschen Nationalmannschaft spielen. Ständig erneut die Frage der Zugehörigkeit zu stellen verunsichert hingegen die Menschen, Migranten genauso wie die Mehrheitsgesellschaft.

Diese letzten Sätze setzen im Grunde bereits voraus, dass auch für die Kultur der Zuwanderer in der Gesellschaft Platz und Anerkennung sein muss. Die eigene Kultur in der Fremde wieder zu finden hilft

dem Fremden, dass er in der noch unbekanntem Umgebung das Gefühl einer neuen Heimat entwickeln kann. Dies ist nicht zu verwechseln mit einer Minderheitenpolitik für nationale Minderheiten und bedeutet keineswegs die Aufgabe der Vorstellung von Integration als auch kulturellem Annäherungsprozess.

### Willkommenskultur und die Bekämpfung von Vorurteilen

Die Diskussion der verschiedenen Ebenen des Begriffs der Willkommenskultur zeigte die verschiedenen Existenzweisen einer solchen Kultur in großer Breite. Da das behandelte Thema die Frage einer Entwicklung und Verbesserung von Willkommenskultur beinhaltet, soll in einem zweiten Teil etwas genauer diskutiert werden, wie man in einem dieser Bereiche oder auf einer dieser Ebenen die vorhandene Willkommenskultur weiter entwickeln kann. Eine solche präzisere Analyse soll im Bereich der Vorurteile und einer möglichen Bekämpfung dieser erfolgen.

In diesem Zusammenhang ist allerdings nicht anzunehmen, dass es möglich sei, Verhältnisse zu schaffen, aus denen Vorurteile und Diskriminierungen als gesellschaftliche Phänomene gänzlich verschwunden sind. Sie sind besonders in Einwanderungsgesellschaften ein Phänomen, mit dessen Erscheinung zu rechnen ist.<sup>2</sup> Das **Ausmaß allerdings**, in welchem Vorurteile auf das gesellschaftliche Leben und die Integration von Migranten einwirken können, variiert stark zwischen verschiedenen Zeitpunkten und Gesellschaften und kann politisch beeinflusst werden. Es lohnt sich also, sich damit genauer zu beschäftigen.

Eine der besten **Definitionen** des Begriffs „Vorurteil“ in der Literatur ist die folgende:

„Vorurteile sind negative und **ablehnende Einstellungen** einem Menschen oder einer Menschengruppe gegenüber, wobei dieser Gruppe infolge **stereotyper Vorstellungen** bestimmte Eigenschaften von vornherein **zugeschrieben** werden, die sich aufgrund von **Starrheit** und **gefühlsmäßiger Ladung** selbst bei widersprechender Erfahrung schwer korrigieren lassen“ (Davis 1964, 78).

Die „infolge stereotyper Vorstellungen“ zugeschriebenen Eigenschaften sind vor allem negative Eigenschaften.<sup>3</sup> Dass diese Zuschreibungen „infolge stereotyper Vorstellungen“ vorgenommen werden, impliziert, dass sie **fälschlicherweise** vorgenommen werden und dass die zugeschriebenen Eigenschaften nicht den wirklichen Eigenschaften der Gruppen, auf die sich die Vorurteile beziehen, entsprechen. Vorurteile sind also wirklichkeitsverzerrende Aussagen. Gleichzeitig beruht jedoch die Wirksamkeit und Plausibilität von Vorurteilen darauf, dass sie „ein **Körnchen Wahrheit**“ enthalten und bestimmte Aspekte der Wirklichkeit selektiv aufgreifen.

Vorurteile gegenüber einzelnen Ethnien und bestimmten Zuwanderergruppen sind in wenigen Fällen das Produkt der eigenen Erfahrung mit diesen, sondern werden übernommen und im Sozialisationsprozess gelernt. Sie beinhalten bestimmte inhaltliche Muster und werden mit anderen Menschen in der Gesellschaft geteilt. Vorurteile als individuelle Einstellungen speisen sich aus gesellschaftlichen Ideologien. Diese existieren gewissermaßen auf der gesamtgesellschaftlichen Makroebene, werden auf der Mesoebene über intermediäre Institutionen wie Familie, Schule und Medien vermittelt, werden internalisiert und setzen sich – auf der Ebene der Individuen - in den Köpfen und Gefühlen der Menschen als Einstellungen fest. Die Inhalte der Vorurteile als Einstellungen gegenüber Gruppen, entstammen gruppenfeindlichen gesellschaftlichen

<sup>2</sup> In diesem Sinne ist auch die lebhafteste gesellschaftliche Auseinandersetzung im Jahr 2010 um das Buch von Thilo Sarrazin („Deutschland schafft sich ab“) ein erwartbares und „normales“ Phänomen von Einwanderungsgesellschaften.

<sup>3</sup> Stereotype sind Vorstellungen, die auf fehlerhaften und simplifizierenden Verallgemeinerungen beruhen und änderungsresistent sind.

Ideologien, wie Rassismus, Ethnozentrismus, Antisemitismus oder Islamfeindlichkeit.

Der Begriff des Vorurteils, für den paradigmatisch die bereits eingeführte Definition von Davis steht, baut theoretisch auf dem Konzept der Einstellung auf. In der Sozialpsychologie sind solche Einstellungen gelernte, relativ stabile Verhaltensdispositionen, konsistent auf ein bestimmtes „Objekt“ zu reagieren (Hormuth 1979, 45). Als Komponenten von Einstellungen wird zwischen **kognitiven, emotiven, und konativen Elementen** unterschieden, die systemhaft untereinander verbunden sind. Mit diesen Komponenten sind Vorstellungen über bestimmte zugeschriebene Eigenschaften des „Einstellungsobjekts“ (kognitives Element), Gefühlsbezüge zu diesem (emotives Element) und mit beiden Elementen verbundene Handlungstendenzen gegenüber dem „Objekt“ der Einstellung gemeint (konatives Element). Für den letzten Punkt dieser Arbeit, die Methoden der Bekämpfung von Vorurteilen, wird diese Unterscheidung der Komponenten von Einstellungen und Vorurteilen von großer Bedeutung sein.

### Methoden und Maßnahmen zur Bekämpfung von Vorurteilen

Vorurteile zu bekämpfen bedeutet in der Praxis, die Willkommenskultur zu festigen und Integration zu fördern. Methoden und Maßnahmen der Vorurteilsbekämpfung gibt es in großer Anzahl und Vielfalt: z. B. Aufklärungsschriften, Appelle, Manifeste, Kontakt- und Begegnungsprogramme, rechtliche Maßnahmen gegen „Volksverhetzung“, individuelle Therapie, Erziehungsprogramme, Kampagnen, Ausstellungen, die Gründung von Organisationen zur Bekämpfung von Vorurteilen, künstlerische Produktionen in Literatur, Film, Schauspiel, Kabarett, bildender Kunst oder Musik, Gruppendynamik oder Rollenspiel.

Wie lassen sich die hier in willkürlicher Reihenfolge erläuterten Methoden und Mittel nach ihren Zielen, Begründungen und Erfolgsaussichten ordnen und beurteilen? In welchem Zusammenhang stehen die

genannten Formen zu den erwähnten Ausführungen über die Struktur und Wirkungsweise von Vorurteilen? Zur Bearbeitung dieser Fragen soll die der bisherigen Diskussion zu Grunde gelegte Differenzierung von Vorurteilen als Einstellungen und als Elementen von Ideologien aufgegriffen werden und unterschiedliche Methoden zur Bekämpfung von vorurteilsvollen Einstellungen und Methoden zur Bekämpfung des Einflusses vorurteilsvoller, gegen Migranten und ethnische Minderheiten gerichteter Ideologien analysiert werden.

### Vorurteilsänderung als Einstellungsänderung

In den enthaltenen Ausführungen soll nur auf die Möglichkeiten eingegangen werden, die sich auf die Bildung und Reproduktion von Vorurteilen als **Einstellungen** beziehen. Zunächst muss auf die Einsicht verwiesen werden, dass Vorurteile in „normalen“ Sozialisationsprozessen übernommen werden. Daraus folgt, dass die Inhalte dieser „normalen“ Sozialisationsprozesse, wie sie z. B. in Wendungen der Alltagssprache, in Stereotypen oder Witzen in Familie, Schule, Peer Gruppen oder Medien zu Tage treten, auf vorurteilsvolle Kommunikation überprüft werden müssen. Eine vorurteilsbelastete Kommunikation sollte möglichst vermieden oder zumindest zurückgedrängt werden. Bei einer konkreteren Betrachtung von Zusammenhängen zwischen Vorurteilsbereitschaft mit Persönlichkeitsmerkmalen müssen solche Sozialisationsprozesse in Frage gestellt werden, die Autoritarismus, Angst, Identitätsunsicherheit und starres Denken und damit eine bestimmte **Rezeptionsbereitschaft** für Vorurteile produzieren. Studien zur autoritären Persönlichkeit (Adorno et al. 1950) zeigten eine breite Forschung dieser Zusammenhänge.

Beide hier genannten Folgerungen für die Bekämpfung von Vorurteilen stellen jedoch zunächst nur generelle Orientierungen dar und sind noch keine Verfahren oder Methoden im Einzelnen. Für die Diskussion solcher nutzen wir die bereits getroffene Unterscheidung der Komponenten von Einstellun-

gen in kognitive, emotive und konative Bestandteile, also die Differenzierung in Vorstellungen, Gefühle und Handlungsbereitschaften.

Wenn wir mit der kognitiven Komponente, also den Vorstellungen und dem „Wissen“ oder besser Scheinwissen über das Einstellungsobjekt beginnen, lässt sich folgern, dass gegen das Scheinwissen über die Merkmale bestimmter Gruppen **Wissen** gestellt werden und damit **Aufklärung** betrieben werden kann. Der empirisch immer wieder bestätigte starke Zusammenhang zwischen (höherem) Bildungsstand und (geringerer) Vorurteilshaftigkeit unterstreicht die Erfolgsmöglichkeiten der Aufklärung, deutet aber bereits auch Grenzen an, auf die im weiteren Verlauf der Arbeit noch eingegangen werden soll. Aufklärung kann zum Beispiel erfolgen als Teil schulischen Unterrichts, als explizites interkulturelles Lernen, als Botschaft in den Massenmedien, in Form von Vorträgen, Ausstellungen, Konferenzen oder Wettbewerben, über kulturelle Produktionen verschiedenster Art, oder sogar während einer Befragung zum Thema Immigration und Integration: Das Projekt „Transatlantic Trends in Immigration“ unterschied bei der Frage, ob es zu viele Einwanderer im Land gebe, Gruppen von Befragten, die über die richtige Zahl von Einwanderern informiert worden waren, von solchen, denen man diese Information nicht gegeben hatte. Es zeigte sich, dass die zuvor „aufgeklärten“ Personen eine z. T. wesentlich geringere Einschätzung von einer zu hohen Masse an Einwanderung in ihrem Land sahen (vgl. Chart 2 in Bericht 2010).

Die **Wirksamkeit der Aufklärung** variiert u. a. mit den folgenden Bedingungen:<sup>4</sup> der **Glaubwürdigkeit**, der **Attraktivität**, dem **Prestige** und/oder der **Macht** der Informationsquelle. Wird eine Aufklärung in Kurs- oder Unterrichtsform versucht, ist die Erfolgchance besonders gut, wenn der **Stress minimiert** werden kann, der damit verbunden ist, dass Irrtümer und falsche Vorstellungen erkannt werden müssen. Eine **aktive Mitarbeit** der Kursteilnehmer oder von Schülern an der Hervorbringung neuer

Einsichten kann diesen Stress reduzieren. Bei Kursen zum interkulturellen Lernen wird der Erfolg erhöht, wenn Angehörige von Minderheiten, die selbst Ziel von Vorurteilen sein können, unter den Lehrenden vertreten sind. Die Aufklärung ist also eine wichtige Methode der Vorurteilsbekämpfung.

**Grenzen der Aufklärung** als Methode der Vorurteilsbekämpfung ergeben sich aus den folgenden Zusammenhängen:

- Personen haben die Tendenz, sich solchen Informationen auszusetzen, die mit ihren bestehenden Kognitionen konsistent sind.
- Sie schenken auch Informationen größere Aufmerksamkeit und verinnerlichen sie besser, wenn diese ihren bestehenden Auffassungen entsprechen; daraus ergibt sich, dass stark vorurteilshafte Personen durch Aufklärung wenig beeinflusst werden können.
- Diejenigen, die diese aufklärerische Information am intensivsten aufnehmen, sind ohnehin die bereits am wenigsten vorurteilbelasteten Personen.

Die Aufklärung ist unter den Methoden und Maßnahmen der Vorurteilsbekämpfung die am weitesten verbreitete. Neben den genannten Grenzen ihrer Wirkung läuft sie jedoch unter die Gefahr, die **emotionale Seite von Vorurteilen** zu vernachlässigen. Für die Änderung von Einstellung sind aber Gefühlsprozesse von großer Bedeutung. Die Vermittlung positiver Gefühle für bisher abgelehnte Gruppen, kann über Kontakt- und Begegnungsprogramme, über wechselseitig Freude bereitende Aktivitäten wie Feste, Sport und Spiele und andere gemeinsame Freizeitaktivitäten erfolgen, doch nicht über jede Art des Kontakts. Statusgleichheit, das Fehlen von Konkurrenz in der Interaktionssituation, mehrfache statt einmalige Kontakte, sowie die Möglichkeit, für gemeinsame Ziele zusammenzuarbeiten, sind besonders förderliche Bedingungen für den Abbau von Vorurteilen durch Intergruppenkontakte. Jedoch lassen sich solche Konstellationen in Gesellschaften, die durch starke ethnische Schichtung

<sup>4</sup> Vgl. zum Folgenden Farley (2005, 40 – 43).

und sozialökonomische Ungleichheit gekennzeichnet sind, im „wirklichen Leben“ nicht leicht finden oder herstellen (Farley 2005, 50).

Sehr hoch einzuschätzen, wenngleich noch nicht genügend erforscht, sind die **Möglichkeiten von Kunst und Kultur**, positive Gefühle gegenüber bisher abgelehnten Gruppen zu vermitteln: z. B. über belletristische Literatur, Spielfilm, Schauspiel, bildende Kunst, Musik oder Tanz. Das Darstellungsprinzip, an Einzelpersonen oder Familien kollektive Schicksale zu verdeutlichen, scheint dabei besonders wirkungsvoll zu sein.

**Handlungsabsichten** sind die dritte Komponente von Einstellungen und Vorurteilen. Zur Veränderung dieser so genannten konativen Komponente lässt sich zunächst aus konsistenztheoretischer Sicht<sup>5</sup> annehmen, dass Veränderungen der kognitiven und der emotiven Seite von Vorurteilen auch zu Veränderungen der konativen Seite führen. Wenn es aber nicht gelingt, diese konative Seite indirekt oder direkt zu beeinflussen und zu verändern, ist es im Interesse von erfolgreichen Integrationsprozessen möglich und sinnvoll, zu verhindern, dass aus der Handlungsabsicht eine (diskriminierende) Handlung wird.

Dass Handlungsabsichten nicht in Handlungen umgesetzt werden, kann durch eine „**soziale Kontrolle**“ erreicht werden. Notwendig wird dieser Prozess dadurch, dass die Kosten von vorurteilsmotivierten Handlungen für das Individuum subjektiv zu hoch werden, um die Handlungstendenz zu realisieren: zum einen auf Grund staatlicher Gesetze oder Erlasse, die vorurteilsbedingtes, diskriminierendes Verhalten unter Strafandrohung stellen; zum anderen durch Appelle, Aufrufe, Predigten, das demonstrati-

<sup>5</sup> Die Konsistenz- oder Gleichgewichtstheorie der Einstellungsänderung postuliert, dass Personen sich um einen bestimmten Grad von Gleichgewicht zwischen ihren Überzeugungen über die Merkmale von Einstellungsobjekten, ihren Gefühlen, Handlungsabsichten und wirklichen Handlungen bemühen. Verändert sich eine Komponente der Einstellungsstruktur, setzen Bemühungen der Person ein, das Gleichgewicht und die Konsistenz zwischen den Komponenten wiederherzustellen und damit die anderen Komponenten ebenfalls zu verändern.

ve Zeigen bestimmter Symbole in der Öffentlichkeit, die für Toleranz und Respekt stehen und damit diese Werte öffentlich bekräftigen. Der Verstoß gegen diese Werte kann zum Verlust von sozialem Ansehen und Status führen. Während Einstellungsänderungen Zeit benötigen, kann soziale Kontrolle relativ schnell bewirkt werden.

Was in der vorliegenden Arbeit dargestellt wurde, ist erst ein Einstieg in das Thema der Bekämpfung von Vorurteilen und damit der Schaffung von Willkommenskultur in einem bestimmten Bereich. Dies unterstreicht, dass die Willkommenskultur ein sehr anspruchsvolles Projekt und eine Zeit- und Ressourcenaufwändige Aufgabe ist, die die Ebene der individuellen Einstellungen, der interpersonalen Beziehungen, der Struktur und Kultur von Organisationen und schließlich eines gesamtgesellschaftlichen Verständnisses von Einwanderungsgesellschaft umfasst.

## Literatur

**Adorno, Theodor W. et al. 1950:** The Authoritarian Personality. New York - Evanston – London

**Davis, E. E. 1964:** Zum gegenwärtigen Stand der Vorurteilsforschung, in Bayer – Katte, W. et al. (Hrsg.): Politische Psychologie, Band 3 : Vorurteile. Ihre Erforschung und ihre Bekämpfung. Frankfurt

**Farley, John E. 2005:** Majority – Minority Relations. 5th edition. Upper Saddle River, New Jersey: Pearson Prentice Hall

**German Marshall Fund of the United States et al. 2011:** Transatlantic Trend Immigration. Key Findings. [www.transatlantictrends.org](http://www.transatlantictrends.org)

**Hormuth, Stefan 1979:** Einführung, in ders. (Hrsg.): Sozialpsychologie der Einstellungsänderung. Königstein: Athenäum Hain Scriptor Hanstei

### Über den Autor

Prof. Dr. Friedrich Heckmann ist Leiter des Instituts „europäisches forum für migrationsstudien (efms)“ an der Universität Bamberg und Professor (em.) für Soziologie in der Fakultät für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften. Die Hauptgebiete seiner Forschungs-, Lehr- und Beratertätigkeiten sind Migration und Integration.

### Über die Friedrich-Ebert-Stiftung

Die Friedrich-Ebert-Stiftung wurde 1925 als politisches Vermächtnis des ersten demokratisch gewählten Reichspräsidenten Friedrich Ebert gegründet. In seiner Amtszeit zielte Ebert vor allem auf den politischen und sozialen Ausgleich zwischen Arbeiterschaft und Bürgertum und lehnte eine klassenkämpferische Politik ab. Erst heute findet sein politisches Wirken über die Parteigrenzen hinweg gebührende Anerkennung. Als eine gemeinnützige, private und kulturelle Institution ist die Friedrich-Ebert-Stiftung mit ihren Projekten und Vertretungen in über 100 Ländern den Ideen und Grundwerten der sozialen Demokratie verpflichtet.

### **Vertretung der Friedrich-Ebert-Stiftung in der Russischen Föderation**

Jauski Boulevard 13, Gebäude 3, Büro 14 (4. Etage), 109028 Moskau

Tel: 007 495 937 53 23 / Fax: 007 495 937 53 25

Email: fes\_mos@fesmos.ru / www.fesmos.ru